

THEATER DER DICHTUNG

Darsteller: **KARL KRAUS**

DIE KREOLIN

Operette in drei Akten von **Jacques Offenbach**. Text von **Albert Millaud**, nach dem Original und der Übersetzung von **J. Hopp** bearbeitet von **Karl Kraus**.

Musikalische Einrichtung und Begleitung: **Franz Mittler**.

Erstaufführung im Théâtre des Bouffes-Parisiens am 3. November 1875 und im Theater an der Wien (»unter persönlicher Leitung des Kompositeurs«) am 8. Jänner 1876.

Personen:

de Feuilmorte, Kapitän	Mr. Daubray	Hr. Schweighofer
Antoinette, seine Mündel und Nichte	Mlle. Luce	Frl. Steinher
Réné, sein Neffe	„ Van-Ghell	„ Wieser
Dora	„ Judic	„ Marie Geistinger
Frontignac, Advokat	Mr. Cooper	Hr. Szika
Saint-Chamas, Bootsmann	„ Fugère	„ Fink
Mathieu, Steuermann		„ Holzgärtner
Erster } Notar {	„ Homerville	„ Girardi
Zweiter }	„ Pescheux	„ Martinelli
Erster } Matrose {	„ Maxnère	„ Jäger
Dritter }	„ Durand	„ Eichheim
Vierter }		„ Kaschke
Fünfter }		„ Meidinger
Erste } Brautführerin {		„ Pauser
Zweite }		Frl. Seewald
Eine Stimme aus der Ferne		„ Kraft

Dienserschaft des Kapitäns, Modistinnen, Matrosen, Schiffsjungen, Hochzeitsgäste.

Die Handlung spielt 1685; der erste Akt in La Rochelle, der zweite auf Schloß Lamirande, der dritte auf hoher See.

I. Akt: No. 1 Introdution, No. 2 Ariette, No. 3 Couplet (mit Zeitstrophen), No. 4 Entree mit Chor, No. 5 Terzett, No. 6 Lied, No. 7 Finale.

II. Akt: No. 8 Villanelle, No. 9 Quartett und Lied, No. 10 Rezitativ und Ariette, No. 11 Duett, No. 12 Finale.

III. Akt: No. 13 Barcarole mit Chor, No. 14 Sextett, No. 15 Ariette, No. 16 Couplet (mit Zeitstrophe), No. 17 Berceuse, No. 18 Quintett, No. 19 Finale.

Das Vorwort und die Erklärung über die neue Art der Veranstaltungen sind in der kürzlich erschienenen Nr. 916 der 'Fackel' enthalten.

Ebenda, 11. Dezember, 3/48 Uhr: Goethe, Helena-Akt / Zum 1. Mal: »Die zwei Brüder«, Grimm'sches Märchen (wie zum Helena-Akt improvisierte Musik von Franz Mittler) / Szenen aus »Der Alpenkönig und der Menschenfeind«, 3. Januar, 1/48 Uhr: Nestroy, Eisenbahnheiraten, 10. Januar, 1/48 Uhr: König Lear, 20. Januar, 1/48 Uhr: Nestroy, Der Talisman, 28. Januar, 1/28 Uhr, auf Einladung der »Urania« (Großer Saal): Der Verschwender.

Es wird ersucht, die Anmeldungen zu den im Ehrbarsaal stattfindenden Vorträgen, für die keine Abendkassa geöffnet wird, mit deutlicher Schrift einzutragen.

Für Zuspätkommende ergibt sich — namentlich während des »Helena«-Aktes und des ersten Aktes von »König Lear« — keine Möglichkeit, zum Sitzplatz zu gelangen.

Die Vorstellung von Offenbachs »Prinzessin von Trapezunt« in den »Variétés« hat mir eine Vorstellung davon gegeben, was die Pariser Operette in ihrer guten Zeit, als der Übermut noch lustig und die Frechheit noch geistreich war, gewesen sein muß. Die ganze Lebenslust des zweiten Kaiserreiches, die unverwüsthche gaité der Franzosen, hat sich in dieser Gattung zur Darstellung gebracht. Während heute die Operette auf der einen Seite nach dem Stil der Großen Oper töricht hinstrebt (Anm.: Schon der spätere Millöcker, lange vor Lehar) und durch Massenwirkungen und Evolutionen alle intimeren Wirkungen abschneidet, und während sie auf der anderen Seite in die pure, trottelhafte Karikatur hineingeraten ist, die jeden Menschen mit gesunden fünf Sinnen abstoßen muß, herrscht hier noch die wogende Lustigkeit einer toll gewordenen Phantasie, der es bei aller Zügellosigkeit dennoch nicht an gesunder Satire fehlt. Dieser über Nacht reich gewordene Akrobat Cabriolo, der sich einen Grafen nennt und den großen Herrn spielt, mit burleskem Ungeschick — war er nicht in napoleonischen Tagen allen eine bekannte Figur, wenn man ihn aus dem Stil der Operette und des Märchens in den Ton der Wirklichkeit übertrug? Und dieser arme Sparadrap, der als fürstlicher Hofmeister so viel Scherze und Strafen und Schläge über sich ergehen lassen muß — kann es nicht inmitten all des lustigen Trubels uns nachdenklich stimmen, das bedrängte, gestoßene Menschenkind? So stark auch die Übertreibungen hier sind, die Wahrheit des Lebens schimmert doch durch alle Hüllen durch; und mehr Beobachtung, mehr Natur und Fülle des Seins finde ich in Werken dieser Art, als in den vielgerühmten technischen Meisterstücken des Herrn Sardou.

Was aber den hinreißenden Eindruck hier vollendet, das ist die Kunst und Heiterkeit der Darstellung.

Eine so geistreiche, originale Natur, eine so vornehme, kluge Künstlerin wie Madame Judic nimmt den Vergleich mit allen Genossen, innerhalb und außerhalb Frankreichs, auf; und die Unmittelbarkeit dieser Begabung haben weder die Jahre noch die zunehmende Fülle der Leiblichkeit schädigen können. Der Pariser spottet wohl, wenn er im Foyer wandelt, über die »Mère Judic«, aber sobald er wieder in den Saal tritt, schwindet seine Blasiertheit, und mit der ganzen Anhänglichkeit an seine Lieblinge, die ihn auszeichnet, und mit der Sicherheit seines Theaterinstinktes erkennt er die unvergleichliche Anmut und Kunst dieser Schauspielerin. Liebenswürdig ist sie immer; bezaubernd ist sie, wenn sie lacht. Wie bleibt sie diskret im Übermut, wie gleiten ihr die leichten Melodien leicht und glitzernd von den Lippen, Perlen gleich. Wenn sie mit den einfachsten Mitteln, mit einer halben Geste, einem Blick, in der

»Angot« die Rivalin zurückweist, wenn sie mit ruhiger Verachtung der pariserisch-zügellosen Mademoiselle Granier das improvisierte Wort entgegenwirft: la ruel — so empfindet man, daß sich hier in der Tat die Rollen und die Personen decken und daß sich die Königin der Operette der andrängenden Gaminerie würdig und graziös entgegenstellt.

Diese wertvolle Betrachtung ist schon darum beträchtlich, weil sie zeigt, wie lebendigstes szenisches Leben vermocht hat, selbst dem Mann, der vom Seminar zur Bühne kam und in dessen Adern wohl kein Theaterblut floß, das Herz aufgehen zu lassen. Noch beträchtlicher dadurch, daß einer, der von Champagner gekostet hatte, sich später an Lebertran berauschen konnte: daß solche Erinnerung an solches Miterlebnis nicht imstande war, ihm den Geschmack und die bittere Lust zu verderben an der, obschon vorbildlich exakten und konsequenten, Durchführung jener naturalistischen und psychologischen Künste, die, von der Bühne herab, doch nur durch Langeweile die »vielerühmten technischen Meisterstücke des Herrn Sardou« übertrafen und deren Ära von dem Sinnenkitzler Reinhardt abgelöst werden mußte. Von ihr ist freilich ein Ensemblewerk wie die Inszenierung der »Weber« (durch den besten deutschen Regisseur, Cord Hachmann) auszunehmen; und Brahm's Verdienst, Kräfte wie Else Lehmann und Oskar Sauer erkannt zu haben — wenn gleich sie ihre Theaterlust an Ibsendialogen büßen mußten —, stellt doch die Verbindung mit der Möglichkeit her, sich von der Judic bezaubern zu lassen. Es war ein Versäumnis, als Schulknabe Anfang der Achtzigerjahre täglich nur an dem Zettel des Stadttheaters vorbeizugehen, der ihr Gastspiel — zumeist in Schwänken wie »Femme à papa« — anzeigte, wenn man, Brahm beneidend, sich so lebendig vorstellen kann, wie sie noch früher als Madame l'Archiduc und Kreolin gewirkt haben muß. Unter allen, die die neudeutsche Bühne an das Ausland abgegeben hat — was ihr blieb, ist schlimmer als der Verlust —, und die namentlich London aufregen, dürfte wohl einzig Lucie Mannheim (die als »Göttliche Jette« altes und richtiges Theater gespielt hat) etwas von dem bühnenbeherrschenden Talent überkommen haben, durch das die Judic noch in ihrem Spätherbst Theatergelehrte erwärmt hat.

Soeben erschienen:

II. Band Shakespeares Dramen, für Hörer und Leser bearbeitet, teilweise sprachlich erneuert: **Macbeth / Die lustigen Weiber von Windsor / Troilus und Cressida**

Preis für jeden Band: kartoniert S 9.45, in Leinen S 13.10. Subskriptionspreis, bei Bezug aller vier Bände, pro Band kartoniert S 8.40, in Leinen S 12.10.

Verlag Richard Lányi, Wien.



Preis des Programms 40 Groschen

[Der Ertrag des Programms für die Winterhilfe.]

EHRBARSAAL, IV. MÜHLGASSE 30, MONTAG, 9. DEZEMBER 1935, 1/48 UHR

THEATER DER DICHTUNG

Darsteller: KARL KRAUS

DIE KREOLIN

Operette in drei Akten von Jacques Offenbach. Text von Albert Millaud, nach dem Original und der Übersetzung von J. Hopp bearbeitet von Karl Kraus.

Musikalische Einrichtung und Begleitung: Franz Mittler.

Erstaufführung im Théâtre des Bouffes-Parisiens am 3. November 1875 und im Theater an der Wien (unter persönlicher Leitung des Kompositors) am 8. Jänner 1876.

Personen:

de Feuilmorte, Kapitän	Mr. Daubray	Hr. Schweighofer
Antoinette, seine Mündel und Nichte	Mlle. Luce	Frl. Steinher
Réné, sein Neffe	„ Van-Ghell	„ Wieser
Dora	„ Judic	„ Marie Geistinger
Frontignac, Advokat	Mr. Cooper	Hr. Szika
Saint-Chamas, Bootsmann	„ Fugère	„ Fink
Mathieu, Steuermann		„ Holzgärtner
Erster } Notar {	„ Homerville	„ Girardi
Zweiter }	„ Pescheux	„ Martinelli
Erster }	„ Maxnère	„ Jäger
Zweiter }	„ Durand	„ Eichheim
Dritter } Matrose {		„ Kaschke
Vierter }		„ Meidinger
Fünfter }		„ Pauser
Erste } Brautführerin {		Frl. Seewald
Zweite }		„ Kraft
Eine Stimme aus der Ferne		

Dienserschaft des Kapitäns, Modistinnen, Matrosen, Schiffsjungen, Hochzeitsgäste.

Die Handlung spielt 1685; der erste Akt in La Rochelle, der zweite auf Schloß Lamirande, der dritte auf hoher See.

- I. Akt: No. 1 Introdution, No. 2 Ariette, No. 3 Couplet (mit Zeitstropfen), No. 4 Entree mit Chor, No. 5 Terzett, No. 6 Lied, No. 7 Finale.
- II. Akt: No. 8 Villanelle, No. 9 Quartett und Lied, No. 10 Rezitativ und Ariette, No. 11 Duett, No. 12 Finale.
- III. Akt: No. 13 Barcarole mit Chor, No. 14 Sextett, No. 15 Ariette, No. 16 Couplet (mit Zeitstrophe), No. 17 Berceuse, No. 18 Quintett, No. 19 Finale.

Das Vorwort und die Erklärung über die neue Art der Veranstaltungen sind in der kürzlich erschienenen Nr. 916 der 'Fackel' enthalten

Ebenda, 11. Dezember, 3/48 Uhr: Goethe, Helena-Akt / Zum 1. Mal: »Die zwei Brüder«, Grimm'sches Märchen (wie zum Helena-Akt improvisierte Musik von Franz Mittler) / Szenen aus »Der Alpenkönig und der Menschenfeind«, 3. Januar, 1/48 Uhr: Nestroy, Eisenbahnheiraten, — 223
 10. Januar, 1/48 Uhr: König Lear, 20. Januar, 1/48 Uhr: Nestroy, Der Talisman, 28. Januar, 1/28 Uhr, auf Einladung der »Urania« (Großer Saal): Der Verschwender.

Es wird ersucht, die Anmeldungen zu den im Ehrbarsaal stattfindenden Vorträgen, für die keine Abendkassa geöffnet wird, mit deutlicher Schrift einzutragen.
 Für Zuspätkommende ergibt sich — namentlich während des »Helena«-Aktes und des ersten Aktes von »König Lear« — keine Möglichkeit, zum Sitzplatz zu gelangen.

Spande Glück

Aus »Pariser Theatereindrücke« von

Otto Brahm

(»Die Nation«, Juni/Juli 1888)

Die Vorstellung von Offenbachs »Prinzessin von Trapezunt« in den »Variétés« hat mir eine Vorstellung davon gegeben, was die Pariser Operette in ihrer guten Zeit, als der Übermut noch lustig und die Frechheit noch geistreich war, gewesen sein muß. Die ganze Lebenslust des zweiten Kaiserreiches, die unverwüsthche gaieté der Franzosen, hat sich in dieser Gattung zur Darstellung gebracht. Während heute die Operette auf der einen Seite nach dem Stil der Großen Oper töricht hinstrebt (Anm.: Schon der spätere Millöcker, lange vor Lehar) und durch Massenwirkungen und Evolutionen alle intimeren Wirkungen abschneidet, und während sie auf der anderen Seite in die pure, trottelhafte Karikatur hineingeraten ist, die jeden Menschen mit gesunden fünf Sinnen abstoßen muß, herrscht hier noch die wogende Lustigkeit einer toll gewordenen Phantasie, der es bei aller Zügellosigkeit dennoch nicht an gesunder Satire fehlt. Dieser über Nacht reich gewordene Akrobat Cabriolo, der sich einen Grafen nennt und den großen Herrn spielt, mit burleskem Ungeschick — war er nicht in napoleonischen Tagen allen eine bekannte Figur, wenn man ihn aus dem Stil der Operette und des Märchens in den Ton der Wirklichkeit übertrug? Und dieser arme Sparadrap, der als fürstlicher Hofmeister so viel Scherze und Strafen und Schläge über sich ergehen lassen muß — kann es nicht inmitten all des lustigen Trubels uns nachdenklich stimmen, das bedrängte, gestoßene Menschenkind? So stark auch die Übertreibungen hier sind, die Wahrheit des Lebens schimmert doch durch alle Hüllen durch; und mehr Beobachtung, mehr Natur und Fülle des Seins finde ich in Werken dieser Art, als in den vielgerühmten technischen Meisterstücken des Herrn Sardou.

Was aber den hinreißenden Eindruck hier vollendet, das ist die Kunst und Heiterkeit der Darstellung.

Eine so geistreiche, originale Natur, eine so vornehme, kluge Künstlerin wie Madame Judic nimmt den Vergleich mit allen Genossen, innerhalb und außerhalb Frankreichs, auf; und die Unmittelbarkeit dieser Begabung haben weder die Jahre noch die zunehmende Fülle der Leiblichkeit schädigen können. Der Pariser spottet wohl, wenn er im Foyer wandelt, über die »Mère Judic«, aber sobald er wieder in den Saal tritt, schwindet seine Blasiertheit, und mit der ganzen Anhänglichkeit an seine Lieblinge, die ihn auszeichnet, und mit der Sicherheit seines Theaterinstinktes erkennt er die unvergleichliche Anmut und Kunst dieser Schauspielerin. Liebenswürdig ist sie immer; bezaubernd ist sie, wenn sie lacht. Wie bleibt sie diskret im Übermut, wie gleiten ihr die leichten Melodien leicht und glitzernd von den Lippen, Perlen gleich. Wenn sie mit den einfachsten Mitteln, mit einer halben Geste, einem Blick, in der

»Angot« die Rivalin zurückweist, wenn sie mit ruhiger Verachtung der pariserisch-zügellosen Mademoiselle Granier das improvisierte Wort entgegenwirft: la rue! — so empfindet man, daß sich hier in der Tat die Rollen und die Personen decken und daß sich die Königin der Operette der andrängenden Gammere würdig und graziös entgegenstellt.

Diese wertvolle Betrachtung ist schon darum beträchtlich, weil sie zeigt, wie lebendigstes szenisches Leben vermocht hat, selbst dem Mann, der vom Seminar zur Bühne kam und in dessen Adern wohl kein Theaterblut floß, das Herz aufgehen zu lassen. Noch beträchtlicher dadurch, daß einer, der von Champagner gekostet hatte, sich später an Lebertran berauschen konnte: daß solche Erinnerung an solches Miterlebnis nicht imstande war, ihm den Geschmack und die bittere Lust zu verderben an der, obschon vorbildlich exakten und konsequenten, Durchführung jener naturalistischen und psychologischen Künste, die, von der Bühne herab, doch nur durch Langeweile die »vielgerühmten technischen Meisterstücke des Herrn Sardou« übertrafen und deren Ära von dem Sinnenkitzler Reinhardt abgelöst werden mußte. Von ihr ist freilich ein Ensemblewerk wie die Inszenierung der »Weber« (durch den besten deutschen Regisseur, Cord Hachmann) auszunehmen; und Brahm's Verdienst, Kräfte wie Else Lehmann und Oskar Sauer erkannt zu haben — wengleich sie ihre Theaterlust an Ibsendialogen büßen mußten —, stellt doch die Verbindung mit der Möglichkeit her, sich von der Judic bezaubern zu lassen. Es war ein Versäumnis, als Schulknabe Anfang der Achtzigerjahre täglich nur an dem Zettel des Stadttheaters vorbeizugehen, der ihr Gastspiel — zumeist in Schwänken wie »Femme à papa« — anzeigte, wenn man, Brahm beneidend, sich so lebendig vorstellen kann, wie sie noch früher als Madame l'Archiduc und Kreolin gewirkt haben muß. Unter allen, die die neudeutsche Bühne an das Ausland abgegeben hat — was ihr blieb, ist schlimmer als der Verlust —, und die namentlich London aufregen, dürfte wohl einzig Lucie Mannheim (die als »Göttliche Jette« altes und richtiges Theater gespielt hat) etwas von dem bühnenbeherrschenden Talent überkommen haben, durch das die Judic noch in ihrem Spätherbst Theatergelehrte erwärmt hat.

Soeben erschienen:

II. Band Shakespeares Dramen, für Hörer und Leser bearbeitet, teilweise sprachlich erneuert: **Macbeth / Die lustigen Weiber von Windsor / Troilus und Cressida**

Preis für jeden Band: kartoniert S 9.45, in Leinen S 13.10. Subskriptionspreis, bei Bezug aller vier Bände, pro Band kartoniert S 8.40, in Leinen S 12.10.

Verlag Richard Lányi, Wien.

